

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multiriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 283.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 4. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Dezember. Die Österreicher werfen in Südpolen einen Angriff der Russen bei Wolbrom zurück. — Das amerikanische Staatsdepartement richtet einen Protest an England gegen die Auffassung, die englische Flotte dürfe amerikanische Schiffe mit bedingter Konterbande nach neutralen Ländern überfallen und beschlagnahmen. — Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich und dem Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph in Breslau.

3. Dezember. Beim Vordringen im Kaukasus besetzen die Türken die Stadt Ardannisch. Nach italienischen Berichten marschieren 100.000 Türken gegen den Sueskanal.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Dez., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden.

Unsere Offensive in Südpolen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

WTB Großes Hauptquartier, 3. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czestochau kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm und seine Verbündeten.

Zusammenkunft mit dem österreichischen Oberkommandierenden.

Gr. Hauptquartier, 3. 12.

Seine Majestät der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, seiner Kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von seiner Kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und dem Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherrn Conrad v. Höbenort begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieser Besprechung große Bedeutung beimisst. Im Osten haben sich die kriegerischen Operationen zu einem Höhepunkt entwickelt. Die ganze Welt schaut mit Spannung auf die Gefilde um Lodz, wo das militärische Genie eines Hindenburg mit der gewaltigen Waffe des russischen Kolosses um die Entscheidung ringt. Die Anwesenheit der österreichischen Heerführer und des Thronfolgers im Hauptquartier des Kaisers zeigen an, daß sich hier große Dinge vorbereiten, die den Ausschlag für den russischen Feldzug, ja vielleicht den ganzen Krieg geben können, und daß an der Gestaltung der Kriegslage zwischen Weichsel und San auch die verbündeten österreichischen Truppen ihren kräftigen Anteil haben.

Schwere Verluste Englands und Frankreichs.

Rom, 3. Dezember.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich berechnet, daß bisher das französische Heer mindestens fünfzig Prozent an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen habe. Dies-gelte übrigens nur für die Vinte und die jüngeren Reserven. Wo die Territorialtruppen allein sich schlagen mußten, seien ihre Kontingente fast völlig aufgerieben worden. Aus Beninaglia wird berichtet, daß in den Kasernen an der Riviera von Nizza bis Mentone insgesamt über 2000 erkrankte Farbiges aus dem Senegal untergebracht sind, die das raue Klima Nordfrankreichs nicht aushalten können.

London, 3. Dezember.

Die „Times“ veröffentlicht Briefe von Offizieren an der Front. Ein Brindabeneral schreibt: Die Offiziers-

frage bereitet mir Schwierigkeiten, aber so geht's der ganzen Armee, denn wir hatten schwere Verluste an Offizieren, und es ist unmöglich, in ein paar Monaten gute Offiziere auszubilden. Derselbe Offizier schreibt: An einer Stelle der Front pflegen die Deutschen wie beim Scheibenschießen englische Treffer und Fehlschüsse herüber zu signalisieren. In zwei Fällen sah man Deutsche fallen, wenn Treffer signalisiert wurden.

Die Beschließung von Ypern.

Paris, 3. Dezember.

„Petit Parisien“ teilt auf Grund der Angaben eines Bewohners mit, daß die Beschließung Yperns seit dem 3. November ununterbrochen fort dauert. Täglich richtet die deutsche Flugszeuge in der Stadt mit Bomben einen größeren Schaden an als selbst schwere Artillerie. Die Wasserversorgung ist zerstört. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Deutsche Unterseeboote im Kanal.

Das englische Dampfschiff „Earl of Aberdeen“ wurde wie nach einer Meldung der Münchener Neuesten Nachrichten „Central News“ berichtet, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Nach anderer Meldung soll der Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt haben, in Hull festgehalten und Kapitän und Besatzung verhaftet sein.

Der friedrichshafener fliegerüberfall.

Die schweizerische Depeschagentur verbreitet folgende amtliche Mitteilung:

Bei Besprechung der Verletzung der Neutralität der Schweiz durch englische Fliegeroffiziere wird in einem Teil der schweizerischen Presse ein von süddeutschen Blättern gemeldeter angeblicher Neutralitätsbruch, begangen durch den britischen Gesandten in Bern, Granton, erörtert. Es ist richtig, daß Anfang November der englische Gesandte eine Automobilfahrt in der schweizerischen Rhein- und Bodenseegegend unternommen und sich in Romanshorn aufgehalten hat, wo er mit Erlaubnis des dortigen katholischen Pfarrers den Kirchturm bestieg. Es ist festgestellt: erstens, daß am betreffenden Tage nebliges Wetter herrschte und Friedrichshafen und das deutsche Bodenseeufer wenigstens mit bloßem Auge nicht sichtbar waren; zweitens, daß keiner der drei an dem späten Fluge beteiligten Piloten den Gesandten begleitet hat. Es ist ferner zu bemerken, daß der englische Gesandte zur Erlangung des nötigen Passierscheines dem Armeechef im voraus genaue Angaben über die von ihm zu befolgende Route gemacht hat. Anspielungen auf eine vom Bundesrat beantragte oder zu beantragende Abberufung des Gesandten entbehren ebenfalls der Begründung.

Die Note der schweizerischen Regierung ist ein Verlegenheitsdokument. Man weiß sehr wohl, daß der englische Gesandte spioniert hat. Ihm dies direkt nachweisen und ihn zum Verlassen der Schweiz auffordern, kann man nicht. Die Feststellungen der amtlichen Mitteilung sollen wohl dazu dienen, dem Herrn seinen Rücktritt nahe zu legen. Britische Unverschämtheit wird ihn aber von diesem eigentlich selbstverständlichen Schritt zurückhalten. Es ist ihm nachgewiesen worden, daß er sich ganz plötzlich im November für die Aussicht vom Romanshornen Kirchturm über das Bodenseeufer und nach Friedrichshafen interessiert hat. Das genügt zum Beweis seiner Schuld. Daß er betont, er habe keinen der Flieger bei sich gehabt, die nach dem von ihm und einem sachverständigen Beirat ausgenommenen Flugplan operierten, ist ein lächerlicher Versuch, sich weizubrennen. Für so dumme Tagelöhner wie seinen Engländer, daß er sich bemühe, den Gegnern selbst Beweise von seiner Schuld zu liefern. Die zweite Entschuldigung ist noch unglücklicher. Wenn wirklich etwas Nebel geherrscht hat, so war doch wohl mit bewaffnetem Auge die kurze Entfernung von Romanshorn bis Friedrichshafen mühelos zu durchdringen. Sollte der englische Gesandte zu seiner Kirchturmsperdition kein Fernrohr mitgenommen? Er wird sicherlich eine besonders gute Marke gehabt haben. Wenn es der Schweiz daran liegt, ihre Neutralität im hellsten Lichte zu zeigen, so muß sie darauf bestehen, daß der englische Gesandte abberufen wird und sein Nachfolger sich von Ausflugsgelehrten nach Romanshorn und ähnlichen verdächtigen Punkten nicht plagen läßt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Dezember mittags. Unsere Situation auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich gestern nicht geändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Das siegreiche Vordringen unserer Truppen über die Kolubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungsanlage

gegen Norden gerichtet ist, kampflos preiszugeben, um nicht die dortige Besatzung der Gefangennahme auszuliefern. Unsere Truppen drangen über die Save und aus südwestlicher Richtung in Belgrad ein und besetzten die Höhen südlich der Stadt. Die öffentlichen Gebäude, auch die Gesandtschaftspalais Deutschlands und Österreichs-Ungarns wurden sofort militärisch gesichert. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront kam es gestern, da der Feind im Rückzuge ist und die eigenen Truppen auf den grundlosen Wegen nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren Kämpfen mit feindlichen Nachhuten, von denen ca. 200 Mann gefangen genommen wurden.

London, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Lage in Serbien ist ernst. Die Österreicher haben jetzt dort eine halbe Million Soldaten einschließlich 30.000 Bayern. Serbien hat große Verluste erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch acht Offiziere statt 75. Die einzige Hoffnung ist die Hilfe Rußlands.

Die Eroberung von Belgrad.

Die Nachricht von der Eroberung der serbischen Hauptstadt löste in Wien und Budapest gewaltigen Jubel aus. Die Medien feierten, die Häuser bedeckten sich mit reichem Flaggenschmuck, abends wurde illuminiert. Aber die Einnahme werden aus Semlin folgende Einzelheiten berichtet:

Die schwersten Geschütze unserer Monitoren begannen vor einigen Tagen die Festung Belgrad unter heftiges Feuer zu nehmen. Ihre ausgezeichnete und energische Arbeit hatte bald darauf den entsprechenden Erfolg. Die 28-Zentimeter-Geschütze des Feindes, die französischen Ursprungs sind, wurden zum Schweigen gebracht. Ihre Mannschaft erlitt schwere Verluste. Als die Österreicher den Bericht über die vernichtende Wirkung unserer schweren Geschütze erhalten hatten, vollführten unsere am Semliner Ufer stehenden Truppen eine Bravourleistung: Sie setzten über die Donau, gelangten nach der Zigeunerinsel und von dort in die feindliche Hauptstadt. Gestern früh, noch während der beiderseitigen heftigen Kanonade, begann der Übergang unserer Truppen auf der Eisenbahnbrücke, die für den Zugverkehr hergestellt worden war. Inzwischen waren die bei der Zigeunerinsel eingedrungenen Truppen die Serben aus ihren nächst dem Bahndamm gelegenen Dedungen heraus und nahmen Topfider und den ganzen Westteil der Stadt. Zugleich drang jener Teil unserer Truppen in die Stadt, der nach der Einnahme von Obrenovac an der Save entlang vorgerückt war.

Die österreichischen Truppen begannen noch im Laufe des Tages die Herstellung einer Schiffsbrücke. Die von der Heeresleitung zur Verfügung gestellten Schiffe sind von Neufahr auf Semlin unterwegs, um bei der Abwicklung der Transporte behilflich zu sein.

Belgrad und sein Eroberer.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgrad...

Am sechsundzwanzigsten Male hat sich am 2. Dezember der Tag gefahrt, an dem Kaiser Franz Josef den Thron bestieg. Und zu diesem Tage hat ihm der österreichisch-ungarische General der Infanterie Viktor Ritter von Frank Stadt und Festung Belgrad als Jubiläumsgabe zu Füßen gelegt.

So ist denn das alte Bollwerk gefallen, nach dem so häufig schon die Fahnen der Österreicher siegreich vorgetragen worden waren, und das in der Geschichte der Donaumonarchie allezeit eine so hervorragende Rolle gespielt hatte. An Prinz Eugen, den edlen Ritter, gemahnt diese historische Tatsache der Eroberung Belgrads, an die Belagerung der Feste durch den großen Feldherrn in der Zeit vom 18. Juni bis 18. August 1717. Durch dichten Nebel war am 18. August jenes Jahres die Sonne gegen acht Uhr morgens plötzlich siegreich durchgedrungen, als der edle Prinz auf dem Schlachtfelde erschien. Ein wirres Kampfbild enthüllte sich seinem Auge, der Kampf wogte in den türkischen Laufgräben der Festung, Zusammenhang und Marschrichtung waren den Truppen in dem dichten Nebel völlig verlorengegangen. Da griff der Prinz persönlich in den Kampf ein, und er selbst führte einige Kavallerieregimenter gegen die linke Flanke der Türken vor. Damit war die Schlacht entschieden und die österreichischen Standarten konnten über das Vorfeld der Befestigungen in die Festung einziehen, deren Belagerung infolge des Nebels, dann durch den Sturm der Belagerungsgeschütze die Schlacht gar nicht bemerkt hatte. Mustafa Pascha kapituliert, und erreichte für sich und seine Truppen den ehrenvollen Abzug unter Zurücklassung des Kriegsschatzes.

Unter ganz anderen Verhältnissen hat sich in den letzten Tagen die Eroberung Belgrads vollzogen. In systematisch angelegten Kämpfen näherte sich die Armee des Generals Viktor von Frank vom Westen her der Stadt, die inzwischen vom nördlichen Ufer der Save aus

durch das österreichische Artilleriefeld, wie es sich jetzt herausstellt, wirksam beschossen worden war. Und so hat wieder einmal die Kraft des Geistes einen großen Erfolg errungen, denn — das ist das Unerwartete — der General der Infanterie Viktor von Frank ist ein Schulmann! Als er in verschiedenen Dienststellungen in der Truppe und im Generalstab hervorragende Fähigkeiten und besonders eisernen Fleiß betätigt hatte, gelangte er als Oberst an die Spitze der sechsten Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums in Wien. Diese Abteilung ist die Unterrichtsbehörde für sämtliche Schulen, höherer und niedriger Ordnung, im Gefüge der österreichisch-ungarischen Armee. Dort werden die Angelegenheiten der Kriegsschule behandelt, ferner Lehraufträge, die unserer Kriegsakademie entspricht, und auch alle jene Einzelheiten, die auf die Kadettenschulen, Ober- und Unterrealschulen und die Erziehungsanstalten für die Armee Bezug haben. In diesem Dienstzweig nun hat sich der damalige Oberst Frank ganz besonders ausgezeichnet. Für diesen Dienst brachte er zunächst Interesse und ein warmes Herz für den Unterricht mit. Selbst ein hochgebildeter Mann, wußte er genau, was dem militärischen Nachwuchs nützt, und aus allen seinen Verfügungen und Anordnungen trat das Streben hervor, neben der rein militärischen Ausbildung des Offiziersnachwuchses und der jungen Offiziere die wissenschaftliche Durchbildung in ihrem Berufe zu ihrem vollen Rechte gelangen zu lassen. Aber so wie wahre Bildung niemals das Gepräge der Einseitigkeit an sich trägt, so war auch Frank niemals ausschließlich nur Wissenschaftler. Wäre er dies gewesen, so hätte er nimmer bis zu den höchsten Sprossen der militärischen Stufenleiter aufsteigen können.

Die Dienstleistung an der Spitze einer Abteilung im österreichischen Kriegsministerium ist eben an eine bestimmte Zeit gebunden, und so mußte der Oberst Frank, nachdem seine Zeit im Bureaudienst abgelaufen war, wieder zur Truppe eintreten. Da kam er denn zunächst als Bataillonskommandeur in dem Dienstgrad eines Obersten zur Dienstleistung in das Infanterieregiment Kaiser Leopold II. Nr. 33, und erhielt bald darauf den Auftrag zur Führung eines Regiments. In dieser Stellung nun war es ihm vergönnt, zweifellos zu erweisen, daß er über der Theorie die Praxis nicht vergessen hatte. Er bewährte sich glänzend auch später als Brigadeführer, rückte dann im Laufe der Zeit zum kommandierenden General auf, und führte das siebente Korps, das seinen Amtssitz in Temeswar hat. Der Korpsbezirk, über den er damals schon verfügte, grenzt im Süden an Serbien, und ein merkwürdiger Zufall läßt nun den siegreichen General gewissermaßen in der Eroberung Belgrads die Erfüllung seiner damaligen Dienstpflicht vollführen. Einige Jahre verblieb Frank in Temeswar und gelangte dann zur höchsten Stellung in der österreichisch-ungarischen Armee, indem er zum Armee-Inspektor ernannt wurde. Die Armee-Inspektoren sind im Frieden schon die ausersehenen Führer der im Kriege operierenden Armeen.

So hat General v. Frank den äußeren Ehren nach das Höchste erreicht, was dem Offizier beschieden ist, und daß er vom Schicksal dazu ausersehen war, die vielumstrittene Feste Belgrad wieder für Österreich zu erobern, das wird ihm wohl auch für sein Inneres, für sein Seelenleben, die höchste Befriedigung, die Erfüllung seines hohen Berufes gewähren. Denn Belgrad war und ist für die österreichisch-ungarische Armee ein Symbol — ein Symbol des Ruhmes, der unvergänglichen Tapferkeit des Heeres, das im Laufe der Jahrhunderte von der Südküste Spaniens bis zur Nordsee und vom Atlantischen Ozean bis Rußlands Grenze seine siegreichen Fahnen unter schweren Kämpfen getragen hatte.

E. v. H.

Deinet gefangen?

Wenn man dem englischen Bureau Reuter Glaubenschen darf, so hätte die Burenarmee einen vernichtenden Schlag erlitten. Über London wird das folgende Telegramm verbreitet:

Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Liliencron.

4) Und wir bewegten uns in den Tanz hinein. Bis zur Unausweichlichkeit kamen wir in dieser Minute die Kommandos aus dem Kontre in den Sinn, und ich wiederholte fortwährend bei mir:

En avant deux,
Chaine des cavaliers,
Balancoz,
Demi-chaine anglaise,
Traversez,
Chassez croisez,
Toutes les dames traversez, le cavalier au milieu,
Retraversez,
Balancoz, en ligne à quatre,
Demi-ronde à gauche...

Untrüglich. Endlich beiriet mich der dicke Süfaren-major. Fröhlich, lustig wie immer, kaluerte er, wie ich ihm seine Gait hinter den Ohren, erzählte mir, daß er diese Nacht eine Stunde „brillant“ geschlafen habe auf zwei Koffern des Herrn Korpsauditeurs. Dann bot er mir eine dunkle Flasche an, die er seiner Satteltasche entnommen hatte. „Ich seht ihn an“, aber ich kriegte keinen Tropfen zu fassen. Sie war leer. Der Major, der solche Scherze liebte, lachte und schlug sich vor Vergnügen den Schenkel. Was halt da böse Miene machen. Und gleich darauf, das kannten wir alle, entwickelte der frohinnige Süfari ein andres Märchen das den besten Nordhäuser enthielt. Strafe muß sein, und ich nahm einen langen, tätigen, gewaltigen Schluck, daß auch die Tränen aus den Fingerringen kiedern“, wie mein alter prächtiger Sergeant Giesan zu wettern pflegte, wenn er uns „Griffe“ üben ließ.

Der Oberbefehlshaber hatte am Schlusse seiner Schlachordnung bestimmt: Meldungen treffen mich, wenn Umstände nicht andern Standort erheischen, bis 7 Uhr früh auf Feldwache Nummer 13.

Dorthin trabten wir los.

Wir hielten da, wo wir von dem Doppelposten aus L'ambre zuerst gesehen hatten.

Und alles war im Annarrisch.

Selbst als sich die Feldwachen hatten aufnehmen lassen, blieben wir, wie der General befohlen, noch an der genannten Stelle.

Der Tanz begann: En avant deux.

Prätorien, 2. Dez. Amtlich wird gemeldet, daß Deinet gefangen genommen worden ist.

Das Telegramm verschweigt den Vornamen des gefangenen Deinet. In der Burentruppe gibt es außer dem berühmten alten Führer Christian Deinet noch mehrere seiner Söhne und auch sonst zahlreiche Träger dieses Namens. Man darf also hoffen, daß es sich nicht um den alten Burenhelden und Hauptgegner der Engländer handelt, trotzdem das Reuters-Telegramm diese Meinung augenscheinlich erwecken will.

Kleine Kriegspost.

Sanaa, 3. Dez. Prinz Wilhelm von Hessen ist von seiner Verwundung, einem Brustschuß, wieder vollständig genesen und hat sich zu seinem Regiment ins Feld zurückbegeben.

Johannesburg, 3. Dez. Eine Abteilung Buren hat sich in den Bergen des Magaliesgebirges festgesetzt. Der Distrikt Krugersdorp sendet Abteilungen aus, um Pferde und Gewehre auf den Farmen zu requirieren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der denkwürdigen Kriegssitzung des 2. Dezember im Reichstage blieb aus dem gesamten Hause nur der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht sitzen, als das Haus sich zur Bewilligung der Kriegskredite einschließlich der sozialdemokratischen Partei erhob. Da die Bewilligung der Kriegsvorlage vorher auch bei der sozialdemokratischen Fraktion beschloffen war, bedeutete die Haltung Liebknechts offene Auflehnung gegen einen Parteibeschluß. So wird der Vorfall auch bei der Partei aufgefaßt, denn der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags erläßt im Vorwärt folgende Erklärung:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beizubehalten wird, aufs tiefste.

Ob nun die Fraktion den Ausschluß Liebknechts aussprechen oder ob Abg. Liebknecht kein Mandat niederlegen wird, wovon auch gesprochen wird, muß man abwarten.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Wie über neutrale Länder bekannt wird, suchen englische Kreise in Ägypten gegen Deutschland mit der Behauptung zu gehen, die türkische Armee solle Ägypten für Deutschland erobern. Wir sind ermächtigt, dies als eine unsinnige Ausstreunung zu kennzeichnen. (W. L. B.)

Belgien.

+ Nach einer Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien können für Unternehmungen, die sich in der okkupierten Gebieten Belgiens befinden und die von einem mit dem Deutschen Reich im Kriegszustand befindlichen Lande aus geleitet werden, beauftragt werden, Aufsichtspersonen bestellt werden, die in den Unternehmungen darüber zu wachen haben, daß der Geschäftsbetrieb nicht in deutschfeindlichem Sinne geführt wird. Die gleichen Maßnahmen können gegenüber Unternehmungen getroffen werden, welche ihr Wirkungsgebiet ganz oder zum Teil im belgischen Kongostaat haben, sowie gegenüber belgischen Unternehmungen, von deren Anlagekapital sich mindestens zehn Prozent im Eigentum deutscher Staatsangehöriger befinden.

Äfrika.

+ Die Versuche Englands und Frankreichs, auch Abessinien zur Hilfe zu gewinnen, sind gescheitert. England und Frankreich hatten sich bemüht, Abessinien zur Stellung eines Heeres gegen die Rebellen des Somalilandes und gegen die Türken zum Schutz Ägyptens zu bewegen. Reuss Jassu hat das Ansuchen abgelehnt. Vom Großreich der Sennari in Annenaisa fehlt jede Nachricht. Aus dem Innern des Landes nach Benghasi gekommene Kaufleute sagen jedoch, daß starke Sennariabanden ostwärts

markieren, während die nach Norden vorgeschobenen Beobachtungsposten allmählich zurückgezogen werden, woraus man wohl schließen dürfte, daß die Sennari die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen beabsichtigen und die von Konstantinopel gekommenen Mahnungen beherzigt haben.

Amerika.

+ Siemlich deutlich macht sich jetzt der Widerspruch der Vereinigten Staaten gegen Englands Annahme zur See bemerkbar. So berichtet der „New York Herald“ aus Washington, das Staatsdepartement hat einen allgemeinen Protest bei der englischen Regierung gegen die Inanspruchnahme des Rechts erhoben, amerikanische Ladungen zu beschlagnahmen, die aus bedingter Kontenbande bestehen, für neutrale Häfen bestimmt und an bestimmte Personen gerichtet sind.

Die „Washington Post“ schreibt, der Militarismus zur See sei eine schwerere Bedrohung als der Militarismus zu Lande. Von dem europäischen Militarismus zu Lande habe das amerikanische Volk nichts zu fürchten, aber die Beherrschung der Meere durch eine einzelne europäische Nation werde zu einer Bedrohung des Friedens und der Sicherheit auf der weichen Erdoberfläche. Die Vereinigten Staaten hätten ein besonderes Interesse an der Freiheit des Meeres; die Seeherrschaft Englands wäre für sie ebenso unerträglich, wie diejenige Japans, Rußlands oder Deutschlands. Die Welt hätte keinen Vorteil davon, wenn Deutschland vernichtet und dafür ein anderer kolossaler Militarismus durch England oder Frankreich errichtet würde; ebenso wenig würde die Welt gewinnen, wenn der Militarismus zu Lande durch den Militarismus zur See ersetzt würde. Amerika sei auf See der Nebenbuhler Englands im friedlichen Handel; amerikanische Schiffe müßten die Freiheit haben, jeden Punkt in der ganzen Welt zu friedlichen Zwecken aufzusuchen, ohne der Spionage britischer Kriegsschiffe und beengenden Vorschriften für ihre harmlosen Handelsfahrten zu unterliegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf von Bestimmungen über die Einlösung beschädigter oder unbrauchbar gewordener sowie über die Vernichtung nicht mehr umlaufsfähiger Darlehnsfaktenscheine die Zustimmung erteilt.

Berlin, 3. Dez. Gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour war wegen Äußerungen über den Waffenstillstand eine Voruntersuchung wegen Verstoß gegen § 110 Strafgesetzbuch eingeleitet worden. Jetzt ist ihm von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden, daß das gerichtliche noch nicht eingeleitete Strafverfahren gegen ihn und drei Genossen niedergelegt worden sei.

München, 3. Dez. Der König hat in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg sowie Generalleutnant Lubendorff um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, erlenen mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Brüssel, 3. Dez. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 28. November sind die Bestimmungen der bisher erlassenen Zahlungsverbote gegen England und Frankreich in gleicher Weise auch auf Rußland und Finnland ausgedehnt worden.

Zürich, 3. Dez. Die „Agenzia Nazionale della Stampa“ meldet, der Weggang des deutschen Botschafters, v. Flotow, werde aus bester Quelle bestätigt.

Paris, 3. Dez. Nach dem „Gerald“ hat die Regierung in Bordeaux auf Vorstellung des amerikanischen Botschafters die Akten des Kriegserichts Paris eingefordert im Prozeß gegen die deutschen Militärärzte und Krankenpfleger.

Lyon, 3. Dez. Der „Progrès“ meldet: Die französischen Ausgaben im Kriegsmonat November betrugen insgesamt 910 067 682 Frank.

Siegersprache.

Vielfach ist darüber gestritten worden, warum der Reichskanzler am 4. August vor dem Reichstage die

habers vorachte, eine ruhige Antwort. Noch während seiner Auseinandersetzung griff der Feind mit verstärkten Mästen wieder an. Der General und ich sahen uns mitten im Gefummel. Und wie's kam: ja, Gott weiß, wie sich so etwas ereignet im Gewühl einer großen Schlacht: der General und ich befanden uns mit den verteidigenden Bataillonen im großen, hohen Hauptgebäude. Ich hatte mein Pferd mit hereinziehen können. Wir waren gänzlich umzingelt.

Niemals werde ich den Höllelärm, das furchtbare Getöse vergessen. Die feindlichen Granaten schlugen, über die Köpfe der Stürmenden weg, unaufhörlich, unabgebrochen in die Fabrik. Inwellen plagten sie auf den viele Reiter schweren Ambossen: wach! ein Rumor! Das Geschützfeuer verstummte plötzlich. Die Franzosen legten zur letzten Anstrengung an. Aus den verarmten Türen, aus den Fenstern, aus den rasch gebrochenen Schießscharten, aus dem durchlöchernten Dache sandte unsere Infanterie ein rasendes Schnellfeuer. Da, im letzten, verhängnisvollen Augenblick kam uns Hilfe. Wir konnten wieder aus der Fabrik hinaus. Der Feind wurde abermals geworfen. Meine Stute und ich waren nicht vom kleinsten Granatsplitter belästigt worden. Nun konnte ich wieder zum Oberbefehlshaber zurück mit meiner trohen Volschaft. Aber noch sah ich im Anduel. Es folgte mir Nähe, mein Pferd durch die Vorwärtsbringenden zu zwingen. Ich sah, wie der General, dem der Gaul gefallen war, nach seiner Bruch griff und sank. Er ließ auch in dieser schmerzlichen Minute den Reiter nicht abhinkeln. Ein junger, blonder Adjutant kam mit wehendem Badenband von irgend woher herangeflogen; er suchte, suchte... will sein Pferd anhalten... da läßt er den Bügel fahren, wir beide arme hoch in die Luft, schwanzt zweimal hin und her wie ein allmählich frei werdender Ballon und stürzt dann jählings zur Erde. Aber ich habe jetzt wahrlich keine Zeit, Beobachtungen zu machen. Aber laulend Hindernisse muß ich weg, über Rohre und Räder, Eisen und Äxen, Seile und Düse, Tornister und Mästen. Einmal bin ich wie verhaft in einem Schlehbedarismawagen. Ich fluche und schelte wie ein Bärhinderer, um wieder Lust zu kriegen. „Welcher Dandsott schreit denn da so“, höre ich eine grobe tiefe Stimme. Aber schon hab' ich mich gelöst aus dem Lohwobohu und sage auf den Höchstkommandierenden zu, auf der letzten Strecke die Bügel in jene mahlende, lodisophührende Bereweuna sendend wie oft beim Weitreiten. Fortsetzung folgt.

bekannte Erklärung über Belgien abgab. Sie lautet, wie man sich erinnert, etwa so: Wir wissen, daß wir die belgische Neutralität verletzen, aber wir können nicht anders; wer so angegriffen wird wie wir, für den kommt es nur noch darauf an, sich herauszuheben, und Belgien werden wir später gern entschädigen.

Trotz der Zurückhaltung, deren sich jetzt die Presse im Interesse der Einigkeit allgemein befleißigt, ist doch diese Erklärung nach verschiedenen Richtungen hin besprochen worden. In der Tat haben ja die nachher in Belgien aufgefundenen Ausrüstungen und sogar die Erklärungen der englischen Minister bewiesen, daß die englische Kriegserklärung die belgische Sache nur als läugerische Maske benutzte. Wenn schon seit sechs Jahren ganz genaue Kriegsabmachungen zwischen England und Belgien getroffen waren, so dürfte man gewiß erwarten, daß unsere deutschen Diplomaten etwas davon erfahren haben sollten. England hat ja auch Holland ähnliche Anerbietungen gemacht und gewiß auch in Dänemark und anherwärts Fühler ausgestreckt.

Die Erklärung, die der Reichskanzler jetzt abgegeben hat, beleuchtet das alles in der erfreulichsten Weise. Gewiß hat die deutsche Regierung von den Abmachungen zwischen England und Belgien Kenntnis gehabt, wenn auch nicht von den geheimen Akten. Aber es war von großer Wichtigkeit, den Belgiern einen Ruckzug offen zu lassen und noch im letzten Augenblick eine andere Stellungnahme zu ermöglichen. Wenn die Regierung von Belgien unter dem mächtigen Druck von Deutschland nachgegeben, etwa sich unter Protest nach Antwerpen zurückgezogen hätte (sie konnte sogar in Brüssel bleiben), so war natürlich der militärische Aufmarsch durch Belgien nach Frankreich hinein sehr erleichtert. Es war der Wunsch der Heeresleitung, Belgien diese Möglichkeit zu lassen und deshalb gab der Kanzler am 4. August eine verständliche Erklärung ab und verschwieg die belgische Schuld. Bekanntlich ist das Angebot nach der Einnahme von Lüttich, trotz der belgischen Scheuchlichkeiten, auf militärischen Wunsch erneuert worden. Belgien war verblendet genug, die deutsche Hand zurückzuweisen. Es hat uns dadurch, wie die Folge zeigt, unendlich geschadet, aber es muß auch schwer büßen! Und diese Buße ist noch nicht zu Ende.

Schwer büßen wird auch Frankreich seinen wahnsinnigen Hah müßen, das Frankreich, das 40 Jahre lang weiter nichts gedacht hat, als eine Gelegenheit herbeizuführen, in der das irgendwo in Streit verwickelte Deutsche Reich hinterläßt überfallen werden könnte. Wir bedauern das schöne Land und die zum Teil sympathische Nation, die sich von einigen Pariser After-Politikern ins Verderben führen ließ, aber wir können keinen Unterschied machen. Es ist die Schuld des Landes, daß solche Leute die Leiter sind, die jetzt noch einen rettenden russischen Sieg erhoffen, die noch nicht merken, daß sie für England die Dummheit gewesen sind. Trotz aller unserer Kulturgeföhle wird es diesmal eine Abrechnung geben, wie sie Frankreich noch nie erlebt hat. Alle Unbill, die an unsren friedlichen Landsleuten, an Frauen und Kindern, begangen ist, alle Grausamkeiten an deutschen Gefangenen und Verwundeten, die Beförderung von sogenannten Geiseln, die Verurteilung von deutschen Ärzten, die französischen Wein requirierten für deutsche und französische Verwundete, die neuerdings in Casablanca, Marokko ergangenen wahnsinnigen Todesurteile gegen zwei Deutsche Brandt und Bell — sie sollen spioniert und den Eingeborenen Waffen geliefert haben, zwei Leute, die seit Kriegsausbruch in Langer in Ketten gehalten wurden! — Alle diese Justizmorde und die tausend Unmenslichkeiten, die Frankreich auf die Stufe einer Nation von Wilden herabdrückten, all die Verschimpfungen und Verleumdungen gegen die deutsche Gerechtigkeit und die deutsche Kriegsführung, alles ist gebucht, und die Rechnung wird entsprechend ausfallen. Die Welt soll es wissen, viel unter dem minutenlangen stürmischen Beifall des Reichstages der Kanzler, daß niemand ungeführt einem Deutschen ein Haar krümmen darf!

Viele Siegertrübsale ist für das ganze deutsche Volk eine Erlösung gewesen. Kultur und Milde sind eine schöne Sache! aber einem fanatischen Feinde gegenüber eine Dummheit. Jede Nachsicht würde nur als Schwäche aufgefaßt werden; die allereingefischte und rücksichtsloseste Kriegsführung, die den Feind am schnellsten niederkniet, ist zugleich die humanste; sie führt am ehesten und sichersten zum Ende und zur Einstellung des Blutvergießens.

Was hier von Frankreich und Belgien gesagt ist, das gilt genau so von Rußland und England. Sie sind in gleicher Verdamnis und werden es in gleicher Weise bereuen müssen. Denn Deutschland läßt sich nicht vernichten!

Die einstimmige Zustimmung des Reichstages zu den neuen fünf Milliarden Anleihe — einstimmig mit der einzigen Ausnahme des Abgeordneten Liebknecht, den jetzt seine eigene Partei von den Reichstagen schüttelt — ist ein erheblicher Beweis von Deutschlands unentwegter Entschlossenheit und Unbeugsamkeit.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Dezember.

Sonnenaufgang 7⁵⁵ Monduntergang 10¹⁰ B.
Sonnenaufgang 8⁰⁴ Mondaufgang 5⁵² R.

1757 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher bei Leuthen. — 1791 Komponist Wolfgang Amadeus Mozart gest. — 1819 Dichter Friedrich Leopold Graf zu Stolberg gest. — 1825 Schriftstellerin Eugénie John (Maril) geb. — 1831 Chemiker Hans Randolt geb. — 1835 Dichter August Graf v. Platen gest. — 1870 Französischer Schriftsteller Alexandre Dumas der Ältere gest. — 1901 Geographischer Schriftsteller Karl v. Segel gest. — 1902 Chemiker Johannes Wislicenus gest.

Die Ehrerbietung gegen das tägliche Brot. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe läßt folgendes Wertblatt veröffentlichen: Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brot. Korn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und das Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden. Halte! darum baus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde aufhoben werden. Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder. Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten

glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet. Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden. Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Hagenburg, 4. Dez. Wie für unsere Krieger im Westen soll auch für die im Osten kämpfenden Truppen eine Liebesgabenabteilung abgehen. Unser Herr Bürgermeister wendet sich in einem Aufruf an die Bürgerschaft und bittet um Gaben. Wir dürfen wohl erwarten, daß sich für diese vaterländische Aufgabe recht viele milde Hände öffnen werden und daß den auf russischen Gefilden schwer ringenden Krieger eine große Anzahl praktischer Sachen überwiesen werden kann. Schon im Laufe des heutigen Tages sind viele Gaben eingegangen, die der Bürgerschaft Hagenburgs Ehre machen und die von mehreren Seiten gestärkte Bitte, die Verschickung der Sachen bis Samstagabend hinauszuschieben, läßt die Geföhle des Dankes erkennen, die unsere Bevölkerung den Truppen der Ostarmee entgegenbringt. Dieser Wunsch ist durchaus berechtigt. Wie zahlreiche telefonische und mündliche Anfragen beweisen, waren viele Bürger, die spenden wollten, nicht mehr imstande, zeitig genug einzukaufen und haben gebeten, die Abfertigung um einen Tag zu verschieben. Das ist geschehen. Die Abfertigung der Gaben erfolgt daher erst Samstag statt Freitagabend.

Die Militärpflichtigen seien auf die in der vorliegenden Nummer enthaltene Bekanntmachung betreffend die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle aufmerksam gemacht.

Limburg, 4. Dez. In das hiesige Gefangenenerlager wurden vorgestern 300 Engländer und Belgier, die während der Kämpfe nahe der belgischen Küste in Gefangenschaft gerieten, eingeliefert. Das Lager zählt nunmehr 620 Gefangene.

(Schwerer Unglücksfall.) In dem Bilmater Tunnel, bei welchem das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon die Bahnwache zu halten hat, ereignete sich gestern vormittag kurz vor 12 Uhr ein folgenschwerer Unfall. Während drei Mann von der 3. Kompanie des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons den Tunnel passierten, kreuzten innerhalb desselben 2 Züge. Dabei wurden die beiden Landsturmmänner Steinbrecher Löw und Steinbrecher Joh. Schneider, beide aus Billmar, von den Zügen erfasst und schwer verletzt. Löw, dem ein Bein und ein Arm abgefahren worden war, starb sofort, während Schneider schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen sowie schwere innere Verletzungen davongetragen hat. Schneider wurde nach dem hiesigen St. Vincenz-Krankenhaus gebracht, wo er im Laufe des gestrigen Abends ebenfalls gestorben ist. Der Dritte, ein Landsturmmann aus Höchst, der sich noch rechtzeitig an die Wand des Tunnels retten konnte, kam mit dem Schrecken davon. Der verstorbene Steinbrecher Löw, der im 43. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau und vier unversorgte Kinder. Schneider war 40 Jahre alt, um ihn trauern seine Frau und 2 Kinder.

Nah und fern.

Wahrheitswidrige Behauptungen gegen Deutschland. Die italienische Kunstzeitschrift „Raffaella della Domenica“ verbreitet die Nachricht, daß die äußeren Flügel des berühmten Altarwerkes der Brüder van Eyck von St. Yvo aus Belgien nach Berlin gebracht worden seien, wo sich bereits das Mittelstück befindet. Diese Nachricht ist vollständig erfunden. Der Genter Altar ist in Genua von der bischöflichen Behörde selbst verborgen worden. Die deutschen Behörden halten sich streng an die Bestimmungen der Haager Konvention, nach denen Kunstgegenstände in Museen usw. dem Vortrecht nicht unterliegen.

Hindenburgs Dank. Generalfeldmarschall v. Hindenburg bittet Wolffs Telegraphisches Bureau um Veröffentlichung folgender Danknotiz: Gelegentlich meiner durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum Generalfeldmarschall sind mir zahlreiche Glückwünsche zugehant worden. Das erfreut mich unendlich, doch bin ich leider außer Stande, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen herzlichsten Dank allerseits lediglich auf diesem Wege auszusprechen zu dürfen. v. Hindenburg.

Das Ende eines Egenstochauer Verbrechers. Der Händler Großberg in Egenstochau, der den deutschen Soldaten Methualkohol verabreichte, so daß elf Soldaten und zwei Zivilisten starben, verurteilte das Kriegsgericht in Egenstochau zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Bei der Überführung ins Zuchthaus nach Ratibor entfloß dort Großberg, wurde aber, da er auf Anruf nicht stand, auf der Zwingerstraße von seinem Begleiter erschossen.

Ein Mädchen im feldgrauen Rock. Mit anderen ostpreussischen Flüchtlingen hatte sich die 19 Jahre alte Klara Bahlo aus Insterburg nach Danzig-Langfuhr gewandt, fand aber keine ihr zuzugewandte Stellung. Von der Wildtätigkeit ihrer Mitmenschen zu leben, widerstrebte ihr. Kurz entschlossen, ließ sie sich die Haare abschneiden, verkleidete sich Männerkleidung und schloß sich einem Trupp eingezogener, nach Konis überwiegener Mannschaften an. Mit diesen wurde sie dort eingeleitet, bezog mit Bürgerquartier, machte die militärischen Übungen und Märsche mit, ohne daß man in dem Rekruten ein Mädchen vermutete. Endlich gelang es ihr nicht mehr, der ärztlichen Untersuchung zu entgehen, so daß sie sich notgedrungen dem Depotführer offenbaren mußte. Alle Bitten, bei der Truppe bleiben zu dürfen, schlugen fehl. Man steckte sie in weibliche Kleider und schickte sie nach Danzig zurück, wo sie gegenwärtig als Krankenpflegerin ihre Ausbildung erhält.

Ein Frevel. Ein amerikanischer Journalist, der vom Deutschen Kronprinzen in dessen Hauptquartier empfangen wurde, schreibt: Der Kronprinz ist von freudlicher Art und, wie mir einige Offiziere erzählten, ist es tatsächlich unmöglich, ihn zur Unterzeichnung eines Todesurteils gegen französische Spione oder Heldenkühnen zu bewegen. Kürzlich hatten die Franzosen einen Sturmangriff auf einen seiner Laufgräben in dem Argonner Wald unternommen und waren mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Der Kronprinz hatte ihnen einen Waffenstillstand angeboten, um ihre Verwundeten zu bergen. Als ich ihn darüber befragte, sagte er: „Ja, es lagen mehrere Hunderte von Toten und Verwundeten vor unsern Laufgräben, und ich konnte einfach den Gedanken nicht ertragen, daß die braven Leute, schwer verwundet, oft nur auf einige Meter Abstand von den Laufgräben liegen bleiben sollten. Einige verletzten, Zentimeter um Zentimeter vorwärts zu kommen, sei es nach dem nächsten deutschen, sei es nach dem nächsten französischen Laufgraben. Ich bekam beinahe Streit mit dem Chef meines Generalstabes, der sich dagegen mehrte und bemerkte, die Franzosen würden behaupten, wir hätten einen Waffenstillstand verlangt, da wir geschlagen seien, allein ich hielt stand. Ein Mann mit der weißen Fahne wurde zu den französischen Laufgräben geschickt mit dem Anerbieten, daß wir ihnen Gelegenheit geben würden, ihre Verwundeten in die Laufgräben zu tragen und auch bereit seien, sie selbst nach unsern Laufgräben herüberzuholen. Die Franzosen lehnten das ab. Die Verwundeten kamen auf die elendeste Weise um, einige davon lebten noch drei oder vier Tage. Das erschien mir als ein widerwärtiger Frevel, der durch kein Erfordernis des Krieges geboten erscheinen konnte.“ Der Generalstabschef hatte recht. Die Franzosen meldeten, die Deutschen hätten um einen Waffenstillstand gebittet.

Hufarenstreich.

Aus einem Feldpostbrief.

... November.

Mehrere Abende hintereinander hatten die Franzosen ihre Abendprüge in Gestalt von Granaten und Schrapnell herübergeschickt, ohne daß es unserer Artillerie gelungen wäre, die feindliche Stellung dieser Batterie ausfindig zu machen. Pünktlich um 8 Uhr setzte der Abend ein, um bis zum Beginn der Dunkelheit anzuhalten. Andere Batterien, die es auch auf uns abgesehen hatten, schwiegen schon längst oder hatten, weil ihnen zu stark von unseren Geschossen eingebeizt wurde, ihre Stellungen räumen und weichen müssen. Doch diese eine Batterie hielt unentwegt stand. Die Sache fing an unangenehm zu werden.

Ein Hufarenleutnant, der mit etwa 30 Mann seit einigen Tagen bei uns weilte und der, da keine Leute als Weidreiter, Ordnonnanz usw. verwandt wurden, sich schließlich langweilte, erbot sich, mit seinen Leuten eine Erkundung vorzunehmen. Vielleicht ist ihm das Glück hold und er wird die feindliche Stellung entdecken. Mit Beginn der Dunkelheit reiten sie ab. Alle klappernden Gegenstände sind abgelegt oder fest mit Tüchern umwickelt, so daß kein störendes, verrätselndes Geräusch entstehen kann. Die Pferde haben gut und reichlich gefressen, auch den ganzen Tag getrunken, so daß auch sie nicht durch Viehern nach dem Stall eine vorzeitige Entdeckung herbeiführen werden. Weit im Vogen müssen sie ausholen, um nicht gleich in die feindlichen Arme hineinzureiten. Vorsichtig folgen sie einer Geländefläche, verschwinden dann in einem kleinen Waldstück, um sich von hier aus zunächst weiter zu orientieren. Vor ihnen muß, nach der Karte zu schließen, ein größerer Wald liegen. „Ist er belebt?“ Sind dort auch feindliche Schützenlinien? „Ach was, es ist egal. Im Galopp drauflos, dann wissen wir es.“ Nach kurzem Reiten ragt der Wald auch schon dunkel vor ihnen auf. Ein Pfiff! und im Galopp geht es vorwärts. Im Augenblick darauf sind die Reiter im Walde verschwunden, ohne irgendein Hindernis getroffen zu haben. Vorsichtig, Mann an Mann geht es weiter, bis sie am jenseitigen Waldrand halten. Sie haben Glück, die verwegenen Reiter! In nicht allzu großer Entfernung steht eine Batterie ziemlich sorglos in Feuerstellung; es muß die gedachte sein. Ein kurzer Kriegsrat: „Kinder, denen werden wir mal einen heillosen Schrecken ins Gebein jagen. Auf die machen wir eine Attacke! Wir wollen mal zeigen, daß wir noch die alten Hufaren sind!“

Vorsichtig, ohne einen Laut, selbst die Pferde scheinen zu ahnen, um was es sich handelt, stellen sich die 30 Männer hinter dem dem Feinde zunächstgelegenen Hügel zur Attacke auf, um dann wie ein Blitz aus heiterem Himmel mit dröhnendem Getöse und schallendem Durra in die Batterie einzubrechen. Die Feinde sind vollkommen überrascht. Nur einige wenige wehren sich, die meisten laufen davon und lassen ihre Geschütze im Stich. Einige Gefallenen bulchen während der Zeit schnell von einem Geschütz zum andern.

Als dann Verstärkungen kommen, ist alles schon längst wieder ruhig. Im Walde hört man noch ein fernes Aufschlagen, einen Quischschlag, doch verklingt auch das schnell. Es scheint nur ein Spul gewesen zu sein. Bei uns aber kommen alle Reiter fröhlich angaloppiert und bringen als Trophäen die Verschlußstücke von sechs Kanonen mit. Die Geschütze sind unbrauchbar gemacht und werden uns nicht mehr in den Abendstunden stören. (RK.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Reinen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 209, H 204, Danzig W 250, R 210, G über 68 Kilogramm 260—268, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 199—204, Hamburg W 268 bis 272, R 227—230, G über 68 Kilogramm 292—298.

Berlin, 3. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 36,50—40, Fein. — Vloggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30,40 bis 31,50, Fein. — Rüböl geschäftlos.

Hadamar, 3. Dez. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malt. Roter Weizen 21,50, weißer Weizen 21,00, Korn 00,00, Hafer 10,80, Gerste 00,00 M. Butter per Pfund 0,00 M. Eier 2 Stück 00 Pf.

Wiesbaden, 26. Nov. Fruchtmarkt. Hafer 11,40—12,00, Richtstroh 2,50—3,00, Krummstroh 2,30—0,00, Heu 0,00—0,00 M. per 50 Kilo. Angefahren waren 6 Wagen mit Hafer und 20 Wagen mit Stroh und Heu.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hagenburg.

Für unsere Ostarmee sind bisher von hier aus nur wenige Liebesgaben gesendet. Die meisten Sendungen sind nach der Westfront geleitet worden und doch verdienen unsere tapferen Russenfänger, daß wir auch ihrer gedenken und ihnen durch Liebesgaben einen Sonnenstrahl der Freude in ihr strapazentreiches und schweres Leben senden. Was ein einzelner Mann da draußen mit mutiger Preisgabe seines Lebens für unser Vaterland, für uns, unsere Frauen und Kinder tut, ist so unendlich viel mehr als das, was wir alle zusammen bis jetzt getan haben.

Ich glaube daher ein mildes Herz und eine offene Hand zu finden, wenn ich darum bitte, Wollfächer, Tabak, Zigarren usw. zu einer **Sams- tag abend** von hier nach dem Osten abgehenden Liebesgaben-Sendung auf dem Bürgermeisteramte abgeben zu wollen.

Hachenburg, den 3. Dezember 1914.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Erfolgsgeschäft 1915.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1915 ihr 20. Lebensjahr vollenden — also die 1895 geborenen — und diejenigen der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, müssen sich in der Zeit vom 1. bis 10. (nicht 15.) Dezember d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes zur Rekrutierungsstammrolle anmelden.

Die Militärpflichtigen, die dieser Aufforderung gänzlich oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist Folge leisten, sind mit Ausnahme der in § 25 Ziffer 11 zweiter Absatz angegebenen Fälle un- nachsichtlich zwecks Bestrafung bei mir zur Anzeige zu bringen.

Ich mache noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Militärpflichtige in demjenigen Orte melde- und gestellungs- pflichtig sind, woselbst sie ihren dauernden Aufent- halt haben. Sollten dennoch Meldungen zum Zwecke der Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle von Militär- pflichtigen, welche anderwärts ihren dauernden Aufenthalt haben, erfolgen, so haben die Herren Bürgermeister der- artige Anträge mit entsprechender Belehrung zurückzuweisen. Dies gilt namentlich für diejenigen Militärpflichtigen, welche in der dortigen Gemeinde geboren sind, jedoch aus- wärts ihren dauernden Aufenthaltsort haben.

Hachenburg, den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Alle Papiere für Schreibmaschinen liefert die Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Hachenburg.

Um die Schülerzahl festzustellen und danach eine Neu- einteilung der Klassen vorzunehmen, werden sämtliche zum Besuch der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule Ver- pflichteten hiermit aufgefordert, am nächsten **Sonntag, den 6. Dezember**, nachmittags 4 Uhr, in der hiesigen Volksschule zu erscheinen. Zum Besuche der Fortbildungs- schule sind verpflichtet alle gewerblichen Lehrlinge, Arbeiter und Gehilfen, welche das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, also auch Büro-Gehilfen in Fabriken und anderen gewerblichen Betrieben. Bei Festsetzung der Zugehörigkeit zum Schulbezirk ist der Beschäftigungsort maßgebend.

Vorübergehende Stellenlosigkeit befreit nicht von der Schulpflicht.

Die Zusammenkunft gilt als Unterrichtsstunde. Fehlen wird nach den Bestimmungen des Kreisstatuts bestraft.

Der Vorstand
des Gewerbevereins zu Hachenburg.

Zigarren Zigaretten Tabak

in fertigen Feldpost-Packungen
in nur guten Qualitäten
versandfertig zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Vorschriftsmäßige Militär-Taschenlampen

zu haben bei
Seinr. Orthen, Hachenburg.
Glaserdiamanten
in allen Größen
empfehle zu billigen Preisen
Karl Baldus, Hachenburg.



Die Eröffnung

des

Kaufhaus Louis Friedemann Hachenburg

im früheren Berliner Kaufhaus

findet am **Sonntag, den 6. Dezember** statt.

Beachten Sie meine Beilage in der heutigen Nummer dieser Zeitung.

Besonders geeignet zum Einkauf für Weihnachts-Geschenke.

Jeder Käufer
erhält die ersten
3 Tage ein schönes
Eröffnungs-Geschenk